

Teil III (305–496) unternimmt einen Ausblick auf mögliche Dialogszenarien zwischen dem Christentum und dem Judentum, Islam, Hinduismus und Buddhismus. In dieser Auseinandersetzung spielen natürlich die Voraussetzungen der PTR eine große Rolle, was etwa bezüglich der Erwählung Israels zur Frage führt: „Aber bauen denn andere Völker nicht ebenso auf die Treue Gottes und auf jene Offenbarung, die ihnen durch ihre Propheten, Seher und Erleuchtete vermittelt wurde? Ist ihr Zeugnis weniger wert? Verdienen sie weniger Respekt?“ (324). Das Werk mündet in die Forderung nach einer „Welt-Theologie“, der zufolge „die gesamte Religionsgeschichte der Menschheit zur Grundlage heutiger Theologie werden“ müsse (487), und in ein Plädoyer für eine „interreligiöse Spiritualität“, die in einem universalistischen Geist die Tugenden der Zuversicht, der Demut, der Neugier, der Freundschaft, der Ehrlichkeit, des Mutes und der Dankbarkeit (vgl. 490–496) verwirklicht.

Schmidt-Leukels Buch ist eine sorgfältig erarbeitete religionstheologische Studie, deren Fragen den Kern des christlichen Wahrheitsanspruchs berühren. Die behutsame und genaue Differenzierung fundamentaltheologischer Begriffe und Argumentationen ist äußerst hilfreich; weiters lehrt der kritische Blick auf die „exklusivistische“ Kirchen- und Theologiegeschichte, welche Folgen bestimmte Positionen haben und welchen Schaden sie verursachen, auch wenn sie höchst „erfolgreich“ scheinen. Die religionstheologische Grundthese allerdings vermag *nicht* zu überzeugen: „Die großen religiösen Traditionen verkörpern demnach unterschiedliche Wahrnehmungen derselben transzendenten Wirklichkeit“ (224). Unplausibel bzw. fragwürdig ist diese Auffassung nicht bloß deshalb, weil der vom Verf. vorausgesetzte Bezug auf religiöse Erfahrung – als „der Quellgrund und das Lebensblut der Religionen“ (217) etwa (vgl. auch 234, 249, 478) – all jene kritischen und kontextuellen Differenzierungen zurücknimmt, die etwa auf die Dogmengeschichte angewandt werden (z.B. 284–296, 383), und auch nicht in erster Linie deshalb, weil die *theologische* Vereinbarkeit von christlichem Wahrheitsanspruch und den Grundannahmen der PTR (etwa der „Besonderheit, nicht aber Einzigkeit der Heilsmittlerschaft Jesu“ [423]) zwar durchgängig behauptet, aber nicht wirklich aufgezeigt wird; letztlich ist es die Position, „wonach mit ‚Gott‘ eine unendliche,

transzendente Wirklichkeit bezeichnet ist, die zwar von endlichen Wesen gültig erfahren, aber niemals ausgeschöpft werden kann“ (296), die ein entrücktes, *neuplatonisches* Gottesbild präsentiert (vgl. die zustimmende Bezugnahme des Verf. auf die neuplatonische Philosophie: 435f). Gewiss ist es möglich, eine solche unbegreifbare, transzendente Wirklichkeit als letzten Bezugspunkt aller Religionen zu postulieren; aber mit dem biblisch bezeugten Gott, um dessen Verständnis die frühe Kirche eine dramatische Auseinandersetzung – vor allem gegen die Gnosis – führte (betreffend das Verständnis von Erlösung und Menschwerdung), hat eine so konzipierte PTR *nichts* zu tun. Das vorliegende Buch ist ohne Zweifel ein wichtiger Beitrag zur Klärung und Weiterentwicklung grundsätzlicher theologischer Fragen, aber es weist – zumindest aus der Sicht des Rez. – *nicht* nach, dass beispielsweise die „inklusive“ Sicht des Zweiten Vatikanums – und das davon geprägte Verständnis von „Mission“ (das der Verf. durchgängig in überholten Negativschemata darstellt: vgl. 99, 170, 323, 481) – dem Anspruch religiöser Vielfalt weniger gerecht werden würde als die PTR. Auch wenn der Rez. also die vorliegende Grundposition nicht teilt, empfiehlt er vorliegendes Werk der sorgfältigen Lektüre aller, die den Dialog der Religionen als „Zeichen der Zeit“ erkannt haben.

Salzburg

Franz Gmainer-Pranzl

---

## WELTKIRCHE

---

♦ Frei, Fritz (Hg.): *Inkulturation zwischen Tradition und Modernität. Kontexte – Begriffe – Modelle*. Universitätsverlag, Freiburg/Schweiz 2000. (374) Kart.

Seit 1996 befasst sich eine Forschungsgruppe im „RomeroHaus“ (Luzern), dem Bildungszentrum der „Bethlehem Mission Immensee“, mit dem Verständnis von Inkulturationsprozessen: Wie sind sie in ihrem faktischen Ablauf zu verstehen? Welche Kriterien sind zu entwickeln? In welchem Verhältnis stehen sie zur jeweiligen Gesellschaft und Ortskirche? Der vorliegende Band ist das Ergebnis eines Forschungskolloquiums im Oktober 1998, an dem auch Fachpersonen, die sich mit der Thematik „Inkulturation“ auseinandersetzen, teilnahmen.

Die Überzeugung, dass das Mühen um Inkulturation „nicht nur die Kirchen außerhalb von Europa und Nordamerika, sondern jede

christliche Gemeinschaft“ betrifft (Fritz Frei, 9), steht als „fundamentaltheologisches Vorzeichen“ am Beginn dieses Sammelbandes. In einem ersten Teil („Kontexte“ [15–205]) werden sechs konkrete Felder der kulturell-gesellschaftlichen Vermittlung vorgestellt: Die Situation der Christen in Korea auf dem Hintergrund ihrer relativ kurzen Geschichte; die Christianisierung des Volkes der Tangkhul Nagas in Nordostindien; die Rolle der Frauen im gesellschaftlichen Umbruch Kenyas; die religiöse Prägung und Eigenheit der 1921 in Belgisch-Kongo gegründeten Kimbanguistischen Kirche; die Patriarchats- (bzw. Kyriarchats-)Kritik feministischer Theologien als spezifische Form der Inkulturation sowie die kulturelle Resistenz der Aymara-Minderheit im Grenzgebiet zwischen Bolivien, Chile und Peru angesichts kolonialer und missionarischer Einflüsse.

Der zweite Abschnitt des Buches („Begriffe“ [207–308]) reflektiert die (mitunter bedrängende) Frage der Identität im Spannungsfeld zwischen traditionellen Gesellschaftsformen und Modernisierung beziehungsweise Globalisierung. In fünf Aufsätzen werden wichtige Fragen aufgegriffen: der Zusammenhang von Sozialstruktur und Religiosität; die Bewältigung beziehungsweise Abwehr gesellschaftlicher Modernisierung; die Vielschichtigkeit kultureller Identitäten; das Verhältnis zwischen „Inkulturation“ und „Synkretismus“; der Umgang der Kirche mit der Herausforderung neuzeitlicher Modernisierungsprozesse; die spannungsreiche Beziehung von Orts- und Weltkirche sowie die religionsproduzierenden beziehungsweise -reduzierenden Konsequenzen der Globalisierung.

Im dritten Abschnitt („Modelle“ [309–353]) geht es um die systematische Bestimmung des Bezugs von „Glaube“ und „Kultur“. Hier ist in besonderer Weise auf den Beitrag des – leider noch vor Fertigstellung des Bandes verstorbenen – Missionstheologen Anton Peter SMB hinzuweisen, der die vielfachen Bemühungen um „Inkulturation“ in drei Grundmodellen zusammenfasst: Das „Übersetzungsmodell“ betont „den unveränderlich feststehenden Inhalt der christlichen Botschaft, der in die Ausdrucksformen der verschiedenen Kulturen übersetzt werden soll“ (315). Das „kulturfunktionale Modell“ hingegen sieht die „kulturelle Identität als letztes Kriterium und als axiomatisches Prinzip der Inkulturation“ an; ihm geht es darum, „die verborgene Präsenz Gottes in der

lokalen Kultur zu entdecken und in der rechten Weise zu entfalten“ (317). Demgegenüber favorisiert Peter das „Korrelationsmodell“, das eine kritisch-ausgewogene Beziehung „zwischen dem christlichen Glauben und den aktuellen Fragen und Erfahrungen der jeweiligen Kultur“ (312) gewährleistet. Bereits in einem vorangegangenen Beitrag hatte Peter die These formuliert: „Inkulturation bedeutet die Fähigkeit des Christentums, vom Evangelium her auf die akuten Fragen und Bedürfnisse der jeweiligen Zeit und Gesellschaft eine relevante Antwort zu geben“ (250). Wichtig ist auch der Hinweis von Giancarlo Collet, den Prozess der „Inkulturation“ nicht nur im Modell der „Inkarnation“ zu denken, sondern von der durch das Pascha-Mysterium ermöglichten Universalisierung her zu begreifen (vgl. 343).

Diese empfehlenswerte Publikation verdeutlicht auf überzeugende Weise, dass es beim Thema „Inkulturation“ nicht um eine missions-theologische Spezialfrage geht, sondern um einen fundamentaltheologischen Schlüsselbegriff im Sinn einer verantworteten Glaubensvermittlung.

Salzburg

Franz Gmainer-Pranzl

♦ Malek, Roman (Hg.): *Macau. Herkunft ist Zukunft.* (China-Zentrum/Institut Monumenta Serica, Sankt Augustin) Steyler Verlag, Nettetal 2000. (XVIII + 666) Kart. Euro 30,00.

„Wie konnte ein so kleiner Ort eine so große Rolle in der Geschichte spielen?“ (621), fragt Gary M. C. Ngai mit Blick auf Macau, einem aus einer Halbinsel und zwei Inseln bestehenden Territorium mit einer Fläche von 22 km<sup>2</sup> am Südchinesischen Meer. Tatsächlich stellt Macau einen der bedeutendsten kulturellen und religiösen Brückenköpfe dar, den es in der Weltgeschichte jemals gab. Roman Malek SVD, der bereits einen Sammelband zu Macaus Nachbarmetropole Hongkong herausgegeben hat (vgl. ThPQ 148 [2000] 85–86), geht es bei dieser Publikation darum, „die vielen Facetten der Begegnung und des Austauschs der Kulturen in Macau und ihre Folgen zu zeigen, an sie zu erinnern und sie den deutschsprachigen Lesern und Leserinnen vorzustellen“ (15) – ein Vorhaben, das ihm zweifellos gelungen ist.

Durch eine Fülle von Beiträgen, Chroniken, Bild- und Textdokumentationen sowie durch zahlreiche Tabellen und Fotos wird ein